



Matthias Schäfer

# Jugendliche planen Zukunft

■ Ein Filmprojekt als qualitative Sozialraumstudie

## Baustein A 2.5.1

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des  
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. ([www.kinderpolitik.de](http://www.kinderpolitik.de))

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:  
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1. Überblick .....	3
2. Ein Filmprojekt im neu entstehenden Freiburger Stadtteil Rieselfeld .....	3
3. Anspruchsvolle Zielsetzung .....	4
4. Die Umsetzung.....	5
5. Das Jugendforum.....	6

## 1. Überblick

Häufig wird in vergleichbaren Fällen viel zu spät oder gar nicht reagiert: In einem Stadtteil rücken geburtenstarke Jahrgänge nach und es ist abzusehen, dass in naher Zukunft die Bevölkerungsgruppe der 11- bis 18-Jährigen stark vertreten sein wird. Die entsprechende Infrastruktur für diese jungen Menschen ist jedoch noch kaum vorhanden.

In Freiburg wurde rechtzeitig gehandelt und unter Einbeziehung interessierter Jugendlicher ein Konzept für die künftige Jugendarbeit in diesem Stadtteil partizipativ erschlossen. Dabei wurde methodisch Neuland betreten (qualitative Methodik, Filmprojekt) und wichtige Erkenntnisse gewonnen, die für die Stadtplanung, Jugendarbeit und Jugendhilfeplanung nur nützlich sein können.

## 2. Ein Filmprojekt im neu entstehenden Freiburger Stadtteil Rieselfeld

Im Freiburger Westen entsteht seit 1996 ein neuer Stadtteil, der einmal 10.000 bis 12.000 Einwohner beherbergen soll – das Rieselfeld. Städtebaulich ist das Rieselfeld ein verdichteter Stadtteil mit einer Mischung aus frei finanzierten Eigentumsmaßnahmen (ca. 50 %) und gefördertem Mietwohnungsbau (ca. 50 %).

Zur Startzeit des Filmprojekts lebten in dem Stadtteil 4.259 Einwohnerinnen und Einwohner, davon 34 % im Alter unter 18 Jahren. Während der Anteil der unter 7-Jährigen noch bei hohen 52,7 % (775 Kinder) lag, so war die Gruppe der 11- bis 18-Jährigen dagegen mit 23,2 % (342 Kinder bzw. Jugendliche) eher unterrepräsentiert. Da zudem viele der in das Rieselfeld gezogenen Jugendlichen noch an ihren ursprünglichen Wohnorten und Schulen verankert waren, eroberten sie sich erst langsam einen Raum im Alltag des Stadtteils und im Bewusstsein der Bewohner und Stadtplaner. Diese Zahlen machen allerdings deutlich, dass in den folgenden fünf bis zehn Jahren im Rieselfeld mit einer großen Zahl an jugendlichen Einwohnerinnen und Einwohnern zu rechnen war.

Bereits im Jahr 2000 beauftragte die Stadt Freiburg offiziell die Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung an der Ev. Fachhochschule Freiburg mit der Entwicklung eines *Konzeptes* und dem *Aufbau der Kinder- und Jugendarbeit* in dem Stadtteil Rieselfeld. Um der großen Zahl zu erwartender Jugendlicher gerecht zu werden, wurde das Konzept einer *dezentralen, sozialräumlichen und gemeinwesenorientierten Kinder- und Jugendarbeit* erstellt und erprobt. Grundgedanke dieser Konzeption ist, eine möglichst flexible und vielfältige Raum- und Angebotsstruktur im Stadtteil zu schaffen. Neben Cliquesräumen und betreuten Jugendtreffs sollten auch Aktionsräume für *kreative, kulturelle und soziale Aktivitäten* eingeplant werden und (nach und nach) dezentral im Stadtteil entstehen.

Bei der Entwicklung und Erprobung des Konzeptes sollten von vornherein die Kinder und Jugendlichen sowie die erwachsenen Stadtteilbewohner mit einbezogen werden. Die besondere Anforderung an die Mitarbeiter des Projektes war dabei, mit wenigen Jugendlichen, die im Stadtteil präsent und an einer Beteiligung interessiert waren, für eine Vielzahl von Jugendlichen, die den Stadtteil einige Jahre später bevölkern würden, eine tragfähige Struktur der Kinder- und Jugendarbeit im Rieselfeld zu entwickeln.

### 3. Anspruchsvolle Zielsetzung

Für die Erarbeitung und Erprobung des Konzeptes war es wichtig, ...

- etwas über die Bedürfnisse der Jugendlichen im Rieselfeld bezüglich ihrer Freizeitorte und ihrer Freizeitgestaltung zu erfahren
- Jugendliche zu aktivieren, Visionen für die zukünftigen Jugendräume des Stadtteils zu entwickeln
- ihre Bedürfnisse gegenüber den zuständigen Stellen in der Stadt und im Stadtteil zu äußern
- unser bisher erarbeitetes Konzept darzustellen und in Bezug zu den Ideen der Jugendlichen zu setzen

Zum Erreichen dieser Ziele war es uns wichtig, eine breit einsetzbare Methode zu finden, die ...

- genug Attraktivität besitzt, um die Jugendlichen anzusprechen und zu motivieren, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern
- auch kreativ ist, um mit ihnen an Visionen für den Stadtteil zu arbeiten
- produktorientiert ist, um eine Grundlage für weitere Gespräche mit nicht beteiligten Jugendlichen und Erwachsenen im Stadtteil zu bekommen

Das Drehen eines Films und dessen Präsentation auf einem Jugendforum schien uns eine geeignete Methode. Dazu wurde ein professioneller Filmer engagiert, der einerseits Erfahrungen im medienpädagogischen Umgang mit Jugendlichen hatte und andererseits Erfahrungen in der professionellen Herstellung von Filmbeiträgen. Mit im Team waren eine Praktikantin der Sozialpädagogik und ein pädagogischer Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil. Sowohl für das abschließende Jugendforum als auch für die Weiterarbeit an Ideen und Beteiligungsmöglichkeiten hatte die Anbindung des Projektes an eine im Stadtteil präsente Jugendeinrichtung eine große Bedeutung.

Zur Umsetzung unseres Filmprojekts wurden Mittel der Jugendstiftung Baden-Württemberg beantragt. Alle Maßnahmen, die die künstlerische und technische Herstellung des Filmes betrafen, konnten über diese Mittel finanziert werden. Die beiden pädagogischen Mitarbeiter dagegen wurden aus dem Finanzbudget des Gesamtprojektes bezahlt.

Das Projekt erstreckte sich über einen Zeitraum von September 2001 bis März 2002. Es nahm eine Kerngruppe von sieben Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren daran teil, darunter vier Mädchen und drei Jungen. Temporär wirkten auch andere Jugendliche am Filmprojekt mit.

Insgesamt produzierte das Filmteam etwa 12 Stunden Filmmaterial, aus dem ein 30 Minuten langer Film entstand. Die Jugendlichen filmten den Großteil des Materials selbst, führten Interviews mit Erwachsenen durch und interviewten sich gegenseitig. Die Zusammenstellung des Filmmaterials, die Szenenabfolge, der Schnitt und der Ton (u. A. von einer professionellen Sprecherin) wurde unter Einbeziehung der Jugendlichen von den Erwachsenen erarbeitet. Die musikalische Untermalung wählten die Jugendlichen aus.

Die Organisation des zweistündigen *Jugendforums*, auf dem der Film präsentiert wurde, übernahmen im Wesentlichen die Erwachsenen. Die Jugendlichen trugen jedoch zur

Gestaltung bei und halfen auch beim Auf- und Abbau der Veranstaltung, beim musikalischem Rahmenprogramm und organisierten die anschließende Disco mit.

#### 4. Die Umsetzung

Anfänglich wussten die Jugendlichen noch wenig auf die Frage nach ihren Wünschen und Bedürfnissen für den Stadtteil zu sagen. Durch den professionellen Umgang mit einer Kamera wurden sie jedoch nach und nach mehr angeregt, aus der Kameraperspektive ihren Stadtteil zu erkunden und in einem weiteren Schritt sich gegenseitig und andere Bewohner des Stadtteils zum Thema „Jugendliche im Stadtteil“ zu befragen. Diese Perspektive half ihnen im Laufe des Projektes auch, ins Gespräch mit Funktionsträgern der Stadt zu kommen, die sie über deren Pläne für den Stadtteil interviewen konnten. Gleichaltrige zu interviewen, vor allem Jugendliche aus anderen Cliques, fiel ihnen bis zuletzt schwer.

Zunächst galt es, die Jugendlichen mit dem Medium Film und seinen technischen und kreativen Möglichkeiten vertraut zu machen. Dabei stellte sowohl die qualitativ hochwertige Kamera – das Equipment wurde komplett von dem Filmer zur Verfügung gestellt – als auch die Hinweise, Anregungen und Tipps des Filmers eine besondere Motivation für die Jugendlichen dar, ihre Hemmungen gegenüber dem Medium abzubauen. Über die filmisch initiierte „Recherchearbeit“ entwickelten sie langsam ein Gefühl für die *Mitsprachemöglichkeiten*, die sich ihnen über das Filmprojekt boten.

Aufgrund unserer spezifischen Ausgangssituation und Zielsetzung schien es uns angebracht, über die gefilmte Abgabe von Statements der Jugendlichen hinauszugehen und an „konkreten Visionen“ für den Stadtteil zu arbeiten. In einen stark vergrößerten Stadtteilplan trugen die Jugendlichen ihre Visionen ein. Die gewünschten Einkaufszentren und Markenläden, Discos und Jugendtreffs, Freizeitanlagen und Brunnen zum Treffen verteilten sie dezentral im Stadtteil. Dieser *Plan der Visionen* wurde anschließend mit der zuständigen Stadtplanerin diskutiert. Zudem schauten die Jugendlichen verschiedene andere Plätze und Treffs für Jugendliche an, um diese zu filmen und sich Anregungen zu holen. Eine Gruppe Mädchen reiste nach Ludwigshafen, um sich ein dort nur für Mädchen entstandenes Freizeitgelände anzuschauen. Dennoch ist es uns nur ansatzweise gelungen, mit den Jugendlichen an neuen Formen der offenen Jugendarbeit zu arbeiten. Zu weit entfernt und abstrakt waren für die teilnehmende Altersgruppe die Perspektiven eines mit Jugendlichen gefüllten, verdichteten Stadtteils. Zu nah die Alltagsbedingungen, die sich vor allem in einem vollen Terminkalender äußerten.

Auch lassen sich die durch das Filmprojekt verbalisierten Wünsche und Bedürfnisse von Jugendlichen keineswegs verallgemeinern. Zu klein war die Gruppe der Beteiligten und zu eingeschränkt deren Blickwinkel auf die eigenen Bedürfnisse. Als Methode der Befragung war das Projekt daher nur mittelbar ergiebig. Mittelbar insofern, als das Filmprojekt zumindest Anhaltspunkte für die Konzeptarbeit und den Anstoß zu einer weiteren Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Jugendarbeit im Stadtteil lieferte. Es war sozusagen der erste Schritt, eine Öffentlichkeit zu schaffen und Jugendliche wie Erwachsene für das Thema zu sensibilisieren. Das impliziert allerdings, dass an diesem Punkt weitergearbeitet wird, also weitere Projekte und Aktionen nach außen getragen werden müssen, um die Aufmerksamkeit bei allen Beteiligten wach zu halten.

Aus Sicht der Jugendlichen mag auch der Zeitpunkt des Filmprojektes in der Entwicklung des Rieselfeldes unglücklich gewählt sein. Das oben bereits beschriebene Dilemma, Jugendliche, die noch wenig Interesse für das Rieselfeld entwickelt haben, zu gewinnen, um mit ihnen an einer Gestaltung ihres Stadtteils mitzuwirken, die erst einige Jahre später umgesetzt wird – dieses Dilemma konnte auch das Filmprojekt nicht auflösen.

## 5. Das Jugendforum

Mit ca. 50 Jugendlichen und 30 Erwachsenen (inklusive der beteiligten Personen) war das Jugendforum sehr gut besucht. Bis zur Fertigstellung des Films bestand noch die Befürchtung, der hohe Anteil an professioneller Filmarbeit könnte den Jugendlichen die Identifikation mit dem Endprodukt als „ihren Film“ nehmen. Immerhin wurde der Großteil des Endprodukts für die Jugendlichen nicht einsehbar am Schneideplatz des Filmers hergestellt. Bei der Präsentation und auch in den Wochen danach zeigte sich jedoch eine große Zufriedenheit bei den Jugendlichen mit der professionellen Machart des Filmes. Entsprechend hoch war auch die Motivation, den Film beim Jugendforum zu präsentieren und sich an der Podiumsdiskussion mit Funktionsträgern aus dem Stadtteil und der Stadtverwaltung zu beteiligen. Die Resonanz bei den Zuschauern bestätigte den Eindruck, dass die Professionalität des Films wichtig für den Transport der dargestellten Inhalte war.

Leider konnte bei der Podiumsdiskussion die positive Grundstimmung der Jugendlichen nicht gehalten werden. Zu allgemein und unverbindlich äußerten sich die beteiligten Erwachsenen zu den konkreten Wünschen der Jugendlichen. Hier mussten alle Beteiligten feststellen, dass es von dem Äußern und Öffentlichmachen von Bedürfnissen bis zur konkreten Umsetzung ein langer, schwieriger Weg ist, bei dem viel Geduld und Kompromissbereitschaft eingefordert wird.

Dennoch konnten jugendliche Zuschauer aktiviert werden, an einer während des Jugendforums mit dem zuständigen Vertreter des Bauverwaltungsamtes vereinbarten Begehung des Stadtteils im Hinblick auf Außensportanlagen teilzunehmen, in deren Verlauf ein Fußballplatz, ein Beachvolleyballfeld und ein kombinierter Basketball- und Street-hockeyplatz vereinbart wurden. Diese Vorhaben wurden bis zu den folgenden Sommerferien umgesetzt.

Bei beiden Aktivierungsvorhaben war es wichtig, dass relativ zeitnah reagiert und die Impulse und die Motivation der Jugendlichen in Bezug auf konkrete Umsetzungsvorhaben aufgegriffen wurden.

Letztendlich lässt sich positiv feststellen, dass zumindest ein Teil der am Film mitarbeitenden Jugendlichen sich nachhaltig aktivieren ließ. Drei der sieben filmenden Jugendlichen arbeiteten im Anschluss an das Filmprojekt an der Gründung der Jugendseiten in der Stadtteilzeitung mit. Ein weiterer Jugendlicher ließ sich über das Jugendforum zur Mitarbeit in der Jugendredaktion motivieren.